Wird Amerika naß?

Die Prohibition hat sich selbst gerichtet

Von James G. Milner, Chicago.

Durch den kürzlich veröffentlichten Bericht der Untersuchungs-Kommission über den Stand des Prohibitionsgesetzes (Wickersham Report) ist zum erstenmal der vollkommene Mißerfolg dieses Gesetzes amtlich bestätigt worden. Es heißt u. a. in dem Bericht: „Es ist ein unumstößlicher Grundsatz, daß in einem freien Staatswesen ein Gesetz nur dann beobachtet wird und durchgeführt werden kann, wenn es die öffentliche Meinung auf seiner Seite hat." Das ist hier nicht der Fall, daher mußte das Prohibitionsgesetz in einem Korruptionssumpf von wahrhaft amerikanischer Ausdehnung versinken.

Was wird nun weiter geschehen? Fällt in absehbarer Zeit die endgültige Entscheidung über das vielerörterte Problem „Trocken oder Naß"? Schwerlich. Trotz der ungünstigen Beurteilung, welche die Prohibition im Wickersham Bericht findet, wird Amerika sein Prohibitionsgesetz (Amendment 18 der Verfassung) behalten. Denn es erscheint ausgeschlossen, daß sich im Kongreß die für alle Verfassungsänderungen notwendige Zweidrittelmajorität finden wird, geschweige denn eine Dreiviertelmajorität der Staaten, die zur Ratifizierung jedes Verfassungsgesetzes notwendig ist. Dazu kommt ein psychologisches Moment. Die Verfassung der U.S.A. ist reichlich veraltet ist.

betrachtet der Amerikaner als ein Heiligtum,

an dem es nichts zu rütteln gibt. Dasselbe gilt von den 18 Zusätzen, von denen die meisten vollkommen überholt sind, aber dennoch formalrechtlich, wenn auch nicht tatsächlich weiterbestehen. Wie erklärt sich dies Rätsel? Sehr einfach, man hängt eben dem gegenstandlos gewordenen Gesetz einen Kommentar oder ein Auslegungsgesetz an, das es in seiner Wirkung aufhebt. In weiser Voraussicht der Dinge hat man im Prohibitionsgesetz, das die Herstellung, den Verkauf und Transport berauschender Getränke verbietet, eine Festlegung dieses Begriffs unterlassen. Kluge Männer haben dann später die Alkoholmenge, die den Zustand des Rausches hervorrufen könnte, auf ½ Volumen-Prozent festgelegt. Was sollte also dieselben Herren und ihre Nachfolger daran hindern — selbstverständlich immer im Einklang mit den neuesten Forschungsergebnissen der Wissenschaft — die Alkoholgrenze auf vielleicht auch auf acht Prozent hinaufzudrücken! Damit wäre der Wunsch aller Bier- und Weintrinker erfüllt, nur die Whiskytrinker hätten das Nachsehen, bis auch ihre Stunde einmal schlägt. Es kann aber auch wieder — je nach der Parteikonstellation — anders kommen. Als ich vor einigen Jahren einen der führenden Männer der Antisaloon League in Washington auf die Aufwärts- und Abwärtsbewegung der Alkoholgrenze hinwies, sagte er: „Sie haben ganz recht, das Gesetz ist dehnbar; wir sind auch darauf gefaßt.

daß die Alkoholgrenze eines Tages um mehrere Prozent verschoben wird

und damit Bier und Wein nicht mehr als berauschende Getränke anzusehen sind; aber erfreulicher Weise behalten wir das Prohibitionsgesetz, das uns für die endgültige Trockenlegung des Landes jede Handhabe bietet."

Das war ehrlich gesprochen. Das Prohibitionsgesetz, das zu den „flexibelsten" aller Gesetze gehört, kennzeichnet den Geist Amerikas, der von puritanischen Moralvorstellungen durchsetzt ist, aber zugleich von geschärftlichen Nützlichkeitserwägungen

Als es — zunächst eine Notverordnung der Kriegszeit — erlassen wurde, schob man die Oeffentlichkeit einfach beiseite. Das war nicht nur im Sinne der Alkoholgegner gehandelt, sondern erst recht im Interesse der Nutznießer der Prohibition. Die verflossenen zehn Jahre haben den schönen Beweis erbracht, daß das illegale Geschäft sich glänzend bezahlt. Daß Amerika darüber in einen Sumpf der Korruption und Heuchelei geraten ist, darüber regt sich kein Mensch mehr sonderlich auf.

Ich zweifle stark daran, daß die Amerikaner aus höherem Reinlichkeitsbedürfnis ein Gesetz abschaffen werden, dessen Widerlichkeit sie jetzt begriffen haben. Nicht die Nassen, auch nicht die Trockener werden das Schicksal des Prohibitionsgesetzes bestimmen, sondern die Geschäftspolitiker mit ihrem Anhang, den Prohibitionsbeamten, den Alkoholschnüfflern und nicht zuletzt der Horde der Stiefgeschäfter.

Die Prohibition ist eine spezifisch amerikanische Erscheinung

und daher aus dem amerikanischen Leben nicht recht hinwegzudenken. Sie hat aber nicht nur die Bedeutung eines in Amerika möglichen gesetzgeberischen Experimentes, sondern stellt darüber hinaus den Schlußstein jenes Denk- und Wirtschaftssystems dar, das sich unter der Bezeichnung „Amerikanismus" immer verhängnisvoller auswirkt. Man spricht bereits von der Amerikanisierung der Welt, worunter der Nivellierungs-, Typisierungs- und Rationalisierungsvorgang, der sich auf allen Gebieten des Lebens, der Lebenshaltung und der Lebensführung, der praktischen Arbeit und der geistigen Betätigung vollzieht, verstanden wird. Das allein auf die Zweckmäßigkeit gerichtete Denken ist kennzeichnend für die amerikanische Gesitesverfassung. Es gilt, alles auszuschalten, was als störend im Arbeitsprozeß empfunden wird. Dazu gehört in erster Linie der Alkoholgenuß, selbst in mäßigster Form. Der Mensch ist in den Mechanismus der Maschine einzugliedern, die Individualität überflüssig geworden. Aus dem Gesichtswinkel des Rationalismus betrachtet, finden wir für viele Erscheinungen des amerikanischen Lebens eine Erklärung.

Jedenfalls dürfen wir heute aus dem Prohibitionsrummel Amerikas die Lehre ziehen, daß mit gesetzlichen Maßnahmen nach amerikanischem Muster

dem Alkoholismus nicht beizukommen ist,

daß im Gegenteil unter dem Zwang eines Gesetzes, das einen schweren Eingriff in die persönliche Freiheit bedeutet, die Lebensführung die denkbar schlimmsten Formen annimmt. Darum erscheint es unwesentlich, ob Amerika die Alkoholgrenze hinaus schiebt oder ob es knochentrocken bleibt. Für uns lautet die Nutzanwendung: Die Prohibition hat sich selbst gerichtet.

Gesteinigte Missionare

In Lagos (Afrika) herrscht große Aufregung darüber, daß fünf englische Missionare, darunter zwei Frauen, die in den Osten Nigerias reisten, ihr Auto zu rascher Flucht aus der Wildnis benutzen mußten. Die Schwarzen, die bisher den Missionaren sehr freundlich gegenüber zu treten pflegten und besonders den weiblichen Predigern mit besonderem Taktgefühl begegneten, warfen überall mit Steinen und schossen sogar Pfeile auf das Auto ab. Deshalb wird in Englisch-Westafrika mit einem baldigen großen Aufstand gerechnet, der die Schaffung eines westafrikanischen Negerstaates erstrebt. Die Engländer haben hier selbst ein schlechtes Beispiel für die Behandlung von Weißen gegeben durch die verbrecherische Gedankenlosigkeit, mit der sie hier während des Krieges weiße Deutsche der Negerpolizei und den Marterinstinkten des schwarzen Pöbels überließen. Die Steinwürfe gegen die englischen Missionare sind die Quittung für die Kriegsgemeinheiten gegen Deutsche.

Der „Telephonograph"

Bei der unter diesem Namen bereits bekannt gewordenen Erfindung des jungen Züricherers Egon Zoller und seines Mitarbeiters Josef Biliger handelt es sich um eine Einrichtung, um auf einfachste Weise im Falle der Nichtabnahme eines Anrufes die vorgesehene Mitteilung telegraphisch zu übermitteln. Erforderlich ist ein Telephonapparat mit Wählerscheibe. Wird der Hörer nicht abgenommen, so kann der Anrufende eine Taste umstellen und verwandelt die Wählerscheibe in einem gewissen Sinne in einen Telegraphenapparat. Der schriftlichen Mitteilung sind keine Grenzen gesetzt, und es werden statt der Worte mit Hilfe der Wählerscheibe Zahlengruppen geschrieben, deren Lektüre aber sehr einfach ist. Als Trennungszeichen zwischen den einzelnen Worten dient die Null. Neben diesem Apparat besteht bereits auch schon ein vorläufiger Code, der 900 Sätze enthält, von denen jeder durch eine Gruppe von drei Zahlen ausgedrückt werden kann.

Spart!

Hinterlegen Sie Ihr Geld bei uns; Sie erhalten

4%

Zinsen darauf!

Wir bitten Sie, nähere Auskunft einzuholen.

THE TORONTO GENERAL TRUSTS CORP'N

1862 Scarth Street.

Mein und Dein

Albert Bassermann hatte in seiner Jugend als Mitglied einer Wanderschmiere mehr saure Wochen als frohe Feste erlebt und stak in den ersten zwei Jahren seines Schauspielerlebens (bevor er ans Meininger Nationaltheater kam) bis über beide Ohren in Schulden. Eines Abends nach der Vorstellung erwartete ihn ein wildgewordener Gläubiger am Bühneneingang. Jeder Fluchtversuch wäre vergeblich gewesen. Schließlich konnte Bassermann aber auch nicht die ganze Nacht im Theater verbringen. Mit Todesverachtung trat er auf den Wartenden zu und fragte ihn etwas kleinlaut, was er eigentlich wolle.

„Was ich will," brüllte der Biedermann den jungen Künstler an, „werden Sie schon ganz genau wissen. Warum fragen Sie so dumm? Mein Geld will ich, Herr, verstehen Sie, mein gutes Geld!"

„Ach so," entgegnete Bassermann mit todernster Miene, „Ihr Geld? Da kann ich Ihnen leider nicht helfen. Und ich dachte schon, Sie wollten m e i n Geld haben!"

Amerikanische Gesellschaft fordert Untersuchung der Kriegsschuldfrage

Beschränkung der deutschen Einwanderung soll beseitigt und Prohibitionsgesetz widerrufen werden

Milwaukee, 30. März. — Die Forderung einer Untersuchung der Kriegsschuldfrage durch die Ver. Staaten wurde erneut auf dem Nationalkonvent der „Steuben Society of America" erhoben, der hier tagte. Der Konvent hieß alle Beschlüsse des Exekutiv-Ausschusses gut und nahm die Berichte der stehenden Ausschüsse, wie Finanz, Organisation, Publizität und Politik entgegen.

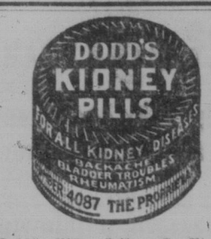
Weitere wichtige Beschlüsse, die vom Nationalkonvent angenommen wurden, betreffen:

Widerruf der Bestimmung des Einwanderungsgesetzes, auf Grund deren d. Einwanderung aus Deutschland bedeutend beschränkt, die aus Großbritannien bedeutend erhöht worden ist, der sog. Ursprungsklausel.

Widerruf des 18. Zusatzes zur Bundesverfassung, Prohibition betreffend, und des Volstead-Gesetzes.

Ablehnung des Beitritts zum Völkergericht seitens der Ver. Staaten.

Zu Ehren der Delegaten hatte der hiesige Mühlenberg Unit 36 einen wunderbaren Empfang veranstaltet und ein herrliches Programm aufgestellt.



Dodd's Pillen heilen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Nierenschwindsucht, Zuckerkrankheit und Rückenschmerzen. Dodd's Kidney Pills werden zu 50c pro Schachtel oder sechs Schachteln für $2.50 bei allen Händlern verkauft, oder der The Dodd's Medicine Co., Toronto, Ont.

— Ein Gedankenleser. — Vorsitzender: „Sie wollen von dem Angeklagten Schröder auf offener Straße beleidigt worden sein. Wie verhält sich denn die Sache?"

Feldwebel: „Als ich dem Schröder, der während seiner Dienstzeit in meiner Kompagnie stand, dieser Tage auf der Straße begegnete, sah er mich von oben bis unten an und dachte: „Das ist ja der elende Kerl, der Feldwebel, der mich so lang geschyrjaelt hat."

Witz und Humor

— Berliner Humor. — Beinahe wäre Herr Zwibinsky unter die Räder gekommen. Aber mit einem Riesensatz erreicht er den Bordstein und brüllt den schuldigen Chauffeur an:

„Dämlicher Affe, konnste mich hupen?"

„Musike willste? Denn mußt de in die Oper jehn!" brüllt der zurück.

Das heißt man neue Sachlichkeit.

Glänzender Beweis.

Fremder: Die hiesige Gegend ist wohl sehr wildreich?

Einheimischer: Freilich! Hierzulande ist nicht ein einziger, der nicht schon mal wegen Wilderns gesessen hätte!

Der kleine Unterschied.

Die gnädige Frau (eine Kristallschale zerschlagend): Scherben bedeuten Glück.

Der gnädige Herr (ein Weinglas fallen lassend): Fahr wohl, du Glück von Edenhalt.

Die Tochter des Hauses (einen Spiegel zertrümmernd): Glück und Glas, wie leicht bricht das.

Als das Dienstmädchen einen Küchenteller fallen ließ:

Die Tochter des Hauses: Aber Minna, wie kann man nur so ungeschickt sein?

Die gnädige Frau: Können Sie nicht besser aufpassen, Sie Tollpatsch?

Der gnädige Herr: Es ist ja geradezu unerhört, dieser Leichtsinn, diese Ungeschicklichkeit, diese, diese — — —, ich werde Ihnen den Schaden vom Lohn abziehen!

— Mißverständnis. — Gast (ungeduldig): „Kellner, haben Sie denn keine Ohren?"

Kellner: „Ohren? O, ja wohl. — In Sauce oder gebacken."

— Boshaft. — „Glauben Sie mir, in meiner Jugend war Bildung meine schwächste Seite."

„Sie Glücklicher, der Sie sich die Jugend so lange bewahrt haben."

— Ein Liebesbrief. — Lieber Hans! Da ich heute gar nichts zu tun habe, weil die Herrschaft verreist ist, will ich dir endlich den von dir so sehnlich erwarteten Brief schreiben. Weil ich aber nichts zu schreiben weiß, verbleibe ich Deine treue Rosa.

Boshaft.

„Kaum zwei Monat' ist meine Tochter in Berlin, und schon haben sie, ihre Schönheit entdeckt; jetzt wird sie für 'n Film ausgebildet."

„Was Sie sagen! Die is wohl mehr nach Ihrem Manne?"

— Glosse. — Wenn die Seelenlosen am schönsten sind, platzen sie allemale.

— Gedankensplitter. — Am „Alten" hängt man, aber allmählich kommt das „Neue" und schneidet uns ab.

— Im Heiratsbureau. — Vermittler (zum Kunden): „Natürlich habe ich nicht nur blonde und braune, sondern auch Damen in verschiedener Ausführung!

Gespräch der Nachbarinnen

„Ich bin in einem Theater angestellt und habe Mühe, mit meinem Geld auszukommen, da ich Mutter und Schwestern unterstütze. Ich gehe gern gut gekleidet, kann aber nicht viel für Kleider ausgeben. Sobald Kleider oder Strümpfe unansehnlich in der Farbe werden, färbe ich sie anders, um meiner schmalen Garderobe immer wieder ein anderes Ansehen zu geben. Ich verwende hierzu stets „Diamond Dyes" und zwar brauche ich sie zum Färben der Kleider wie der Strümpfe. Ich habe stets so tadellosen Erfolg, daß die Nachbarinnen von der großen Zahl n e u e r Sachen sprechen, die ich habe.

„Von den Diamond Dyes erzählte mir unsere Garderobiere. Sie sagt, sie hat alle Farben probiert, die im Handel erhältlich sind, aber keine färben so prachtvoll und sind so leicht anzuwenden wie Diamond Dyes. Ich halte sie für die beliebtesten Farben der Welt, — und sie verdienen es!"

L. P., Montreal.

Zwei Attentate auf den Präsidenten von Kuba

Havanna. — In rascher Aufeinanderfolge wurden auf den Präsidenten der Republik Kuba, Gerardo Machado, zwei Attentate verübt, die aber beide erfolglos blieben.

Zu einer längeren Störung kam es bei der Feier des nationalen Unabhängigkeitstages, als der Präsident die Festrede bei der Einweihung des neuen Kapitols hielt. Die Rede mußte auf kurze Zeit unterbrochen werden, da verschiedene Krawalle ausbrachen, nachdem die wachsame Polizei einem jungen Burschen einen Revolver abgenommen hatte, den dieser gerade gezogen hatte, um auf Machado zu schießen. Militär und Polizei stellten bald die Ordnung wieder her, während die Marinekapelle schnell die Nationalhymne intonierte und mehrere Batterien den Salut des Präsidenten schossen. Präsident Machado blieb äußerst ruhig, wartete geduldig und setzte, als die Krawalle ein Ende gefunden hatten, seine Rede wieder fort.

Es war die zweite Bedrohung Machados, denn erst jetzt erfuhr man, daß am Tage vorher schon ein erstes Attentat auf das Leben des Präsidenten unternommen wurde, aber auch mißlang. Machado entkam nur mit knapper Not irgendwelchen Verletzungen und dem Tode. In aller Frühe explodierte im Palast des Präsidenten eine Bombe, die zum Glück niemand verletzte und nur Sachschaden anrichtete. Schwer bedroht waren aber der Schwiegersohn des Präsidenten und die Enkel, da die Bombe gerade neben ihren Räumen platzte, ein Stockwerk über den Räumen des Präsidenten. Ein Soldat, der der Wache auf dem Dach des Palastes angehörte, wurde sofort verhaftet und soll auch schon ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.

Schicksalsfragen des baltischen Deutschtums

Aus Riga wird dem Deutschen Ausland-Institut geschrieben:

Am 25. Januar fand in Riga ein Delegiertentag der „Deutschbaltischen Volksgemeinschaft" statt, an dem 37 Delegierte der Deutschen in Riga und 16 Delegierte aus dem übrigen Lettland teilnahmen und der in erster Linie der Berichterstattung über die Entwicklung der verschiedenen Volkstumsorganisationen im vergangenen Jahre gewidmet war. U. a. nahmen je ein Vertreter des Philologenverbandes von Ost- und Westpreußen und des Ostpreußischen Schulvereins als Gäste an der Tagung teil, während eine Reihe weiterer geladener Gäste aus Deutschland schriftlich ihre Grüße übersandt hatten.

Die Tagung erwies es deutlich, wie stark man sich in letzter Zeit in den Kreisen des lettländischen Deutschtums dessen bewußt zu werden beginnt, daß es die Schicksalsfrage dieses Volksstammes ist, ob es gelingen wird, die deutsche Bodenständigkeit auf dem flachen Lande zu erhalten und die im deutschen Bauerntum vorhandenen Kräfte zu stärken und dem Volksganzen nutzbar zu machen. Trotzdem es keineswegs etwa im Programm der diesjährigen Tagung lag, ergab es sich ganz von selbst, daß die Mehrzahl der Berichte sich ganz oder in wesentlichen Teilen mit der Lage des Deutschtums auf dem flachen Lande befaßte. Erstmalig traten auf dem diesjährigen Delegiertentag auch zwei Vertreter des deutschen Bauerntums mit Berichten hervor. Aus verschiedenen Berichten ging hervor, daß man sich nicht geringe Sorgen wegen des im letzten Jahrfünft festgestellten Rückganges der deutschen Bevölkerung Lettlands von 71 auf 70 Tausend macht, wobei das verlorene Tausend fast restlos auf die ländlichen Bezirke entfällt, wo die Zahl der Deutschen von 12 auf 11 Tausend gesunken ist, während sie sich in den Städten auf 59 Tausend gehalten hat. Und das trotz des großen Kinderreichtums der deutschen Bauern, der allein den erschreckenden deutschen Geburtenunterschuß in den Städten einigermaßen zu decken berufen ist. Zur Erklärung wurde darauf hingewiesen, daß die für das Deutschtum besonders schwierigen Verhältnisse auf dem Lande alljährlich viele Deutsche in die Städte treiben, während ferner über 2000 Deutsche außerhalb der nationalen Siedlungen inmitten von Letten leben, wo sie ihrem Volkstum nur zu leicht verlorengehen, namentlich wenn es sich um Knechte und Mägde auf lettischen Bauernhöfen handelt. Indessen ist es in den letzten Jahren gelungen, das völkische Bewußtsein und auch die Widerstandskraft der deutschen Bauern bereits erheblich zu stärken, so daß man auf eine günstige Weiterentwicklung dieses Standes hoffen kann. Durch Begründung eines „Bundes deutscher Landwirte" ist die ganze deutsche Landwirtschaft organisatorisch zusammengeschlossen worden, zwei deutsche Bauernversammlungen in Riga haben im vorigen Jahr zur weiteren Stärkung beigetragen, in 21 Gemeindevertretungen des Landes befinden sich bereits auch deutsche Vertreter. In den deutschen Bauernkolonien macht sich ein frischer Zug nationalen Wollens bemerkbar und namentlich die bisher völkischen Aufgaben recht verständnislos gegenüberstehende Bauernjugend ist bereits zu einer ganzen Reihe von deutschen Jugendgruppen zusammengeschlossen worden. Besonders lehrreich und erfreulich war die Schilderung eines Bauern aus Autz (Kurland), wo es keine geschlossene deutsche Kolonie gibt und man bis vor wenigen Jahren nur etwa 60 verstreut lebende Deutsche kannte. Seit Einsetzung eines deutschen Pastors und Gründung einer deutschen Kirchengemeinde ist hier die Zahl der sich zum Deutschtum Bekennenden auf 240 angewachsen, und zahlreiche Bauern haben ihre Kinder aus den lettischen Schulen herausgenommen und in die kleine deutsche Schule geschickt.

Eine weitere Stärkung des Deutschtums gerade in den kleinen Städten wie auch in den Landgemeinden soll jetzt durch das bei der Volksgemeinschaft neubegründete Berufsberatungsamt erreicht werden, das vor allem darüber wachen soll, daß keine national wichtigen Positionen der Deutschen in den verschiedenen Berufen verlorengehen. Ist doch an vielen Orten das Vorhandensein auch nur eines zur Führung geeigneten Deutschen, etwa eines Arztes, Beamten, gebildeten Gutsbesitzers, von unschätzbarer Bedeutung für die nationale Widerstandskraft der umwohnenden Volksgenossen.

Für gute u. schnelle Bedienung

Telephoniere

23533

THE EMPIRE PLUMBING AND HEATING CO., LTD.

1520—11th Ave. — Regina

Ihre

Druckaufträge

sollten Sie im Betrieb Ihrer deutschen Zeitung „Der Courier" ausführen lassen.

Unsere Verlagsgesellschaft hat eine eigene Drucksachenabteilung, welche erstklassige Arbeiten liefert, von Fachleuten mit langjähriger Erfahrung hergestellt.

Wir haben immer bewiesen, daß wir:

tadellose Arbeit verrichten,
mäßige Preise berechnen,
große Aufträge bewältigen,
und
unsere Kunden zufrieden stellen.

Weltliche und kirchliche Behörden, Geschäftsleute und Farmer, Vereine und große Organisationen stellen unserer Qualitätsarbeit glänzende Zeugnisse aus.

Wir liefern Drucksachen (Glückwunschkarten zu allen Anlässen, Trauerkarten, Briefköpfe und Briefumschläge, Rechnungs- und Scheckformulare, Mitgliedskarten und Vereinsstatuten, Festprogramme und Eintrittskarten, Plakate usw.) in deutscher, englischer oder französischer Sprache.

Ein Versuch wird Sie überzeugen

Man schreibe um Preisangebote und Muster an:

- The -

Western Printers Association Limited

(Verlag des „Courier") Drucksachenabteilung

1855 Halifax Straße Regina, Sask.